

# [Texte]

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Appenzeller Kalender**

Band (Jahr): **175 (1896)**

PDF erstellt am: **23.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-374156>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

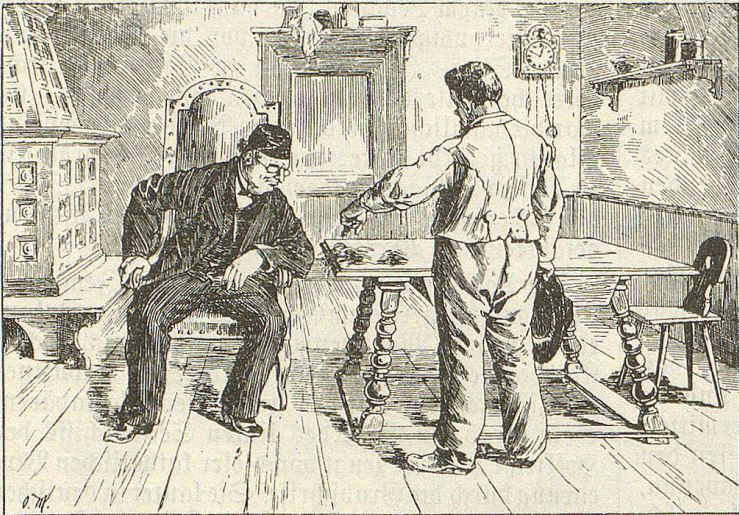
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

## Ueberzeugende Logik.



Der Herr Pfarrer hat den Hubelbauer zu sich zitiert, damit er sich wegen des Heuens am Sonntag verantworte. Nachdem der Ehrwürdige ihn salbungsvoll an's vierte Gebot erinnert, nimmt der Bauer aus jeder Tasche eine Hand voll Heu und legt sie mit den Worten vor den Pfarrer auf den Tisch: „Do schmökkel Sie, Herr Pfarrer! Das ist Sonntagshau und das stinkig do ist verräget. Was meined Sie, welles wötted Sie lieber, wenn Sie e Shueh wärid?“

## Naiv.



Richter: „Sie sind mit dieser Dame darüber ertappt worden, wie Sie Ihre Namen in die Gartenbank eingeschnitten; wie kamen Sie denn dazu?“ — Angeklagter: „Haben Sie nie geliebt, Herr Richter?“

## Merkwürdig.

Herr Schlauch, der die Mode hat, wenn seine Frau schläft, aufzustehen und in's Wirthshaus zu gehen und seinen Mopperl in's Bett zu legen, weil er genau so schnarcht wie sein Herr, bemerkt eines Morgens, daß seine Frau sehr finster und mürrisch ist und fürchtet, sie könnte etwas gemerkt haben. Um ihr auf den Zahn zu fühlen, sagte er: „Ich glaube, ich habe heute Nacht furchtbar geschnarcht.“ „Geschnarcht?“ antwortete sie. „Um 2 Uhr hast Du gebellt, und wie ich Dich wach rütteln wollte, hast Du mich gar in die Hand gebissen!“

## Ein angehender Gemüthsmensch.

Moritz und Arthur, zwei Knaben von fünf und drei Jahren haben sich soeben an den Kindertisch zum Mittagessen niedergesetzt. Moritz bemerkt, daß sich nur eine Orange auf dem Tisch befindet, und stimmt sofort ein furchtbares Geheul an. „Aber Moritz, mein lieber Junge, warum weinst Du denn so schrecklich?“ fragt die besorgte Mutter. — „Weil für Arthur keine Apfelsine da ist!“ schluchzte der fürsorgliche Bruder.

## Anzeige.

Der Unterzeichnete bringt zur Anzeige, daß unter Heutigem der Hund des Lohnkutschers Adolf, welcher Rattenfänger ist, nicht nur einmal, sondern mehrere Tage ohne Marke und Maulkorb herumläuft, ohne sich darum zu kümmern, und höhnisch dazu lacht, wenn derselbe gewarnt wird. Hörnle, Polizist.

## Unter Neuvermählten.

Frau: „Wie es scheint, schmeckt Dir die Mahlzeit nicht und ich habe heut' wirklich mit Lust und Liebe gekocht!“ — Ehemann: „Ach, Kind — hättest Du lieber ein Bischen mehr Butter genommen!“

## Auch etwas.

Lehrer: „Was wissen Sie über den Hopfen zu sagen, Müller?“ — Schüler (nach kurzem Nachdenken): „Hopfen und Malz, Gott erhalt's!“